

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petition à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 "

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 42.

Dinstag, 22. Februar 1876. — Morgen: Romana.

9. Jahrgang.

Ungarn und die Trennung des Südbahnnetzes.

Einen Gegenstand internationaler Verhandlung bildet in diesem Augenblicke die Trennung des Südbahnnetzes. Der italienische Staatsmann Sella ist um die Mitte dieses Monats in Wien angekommen und hat sich beim Minister des Auswärtigen und dem österreichischen Ministerpräsidenten vorgestellt. Es heißt, daß die präliminirten Abmachungen neuerdings auf Schwierigkeiten stoßen, da Ungarn seine zum Abschluß notwendige Zustimmung von gewissen Bedingungen abhängig macht, in welche wieder die Südbahngesellschaft nicht eingehen will.

Die Angelegenheit der Trennung des Südbahnnetzes ist von einer allseitig anerkannten und gewürdigten Wichtigkeit, aber auch von nicht geringer Schwierigkeit. Die Frage greift weit hinaus über den Rahmen einer reinen privatrechtlichen Bedeutung, und nicht nur finanzielle und verkehrspolitische Momente sind es, welche dabei in Betracht kommen, sondern hochbedeutsame politische Seiten sind ihr gleichfalls nicht abzusprechen. Jedes einzelne Moment besitzt schon für sich allein Tragweite genug, um das lebhafteste Interesse zu rechtfertigen, welches der Erörterung dieser Angelegenheit nie fehlt. Das Zusammentreffen der verschiedensten Momente erhöht aber noch ungemein den Interessentkampf, der dabei im Spiele ist. Dies gibt der ganzen Frage erst ihr

eigentliches Gepräge und macht sie zu einer der schwierigsten von denen, deren Lösung gegenwärtig auf der Tagesordnung steht.

Wir haben bereits einmal die trübselige Lage der Südbahngesellschaft geschildert, welche durch eine viele Jahre hindurch fortgesetzte Miswirtschaft herbeigeführt wurde; wir gehen darum heute einer Charakteristik der finanziellen Gebarung füglich aus dem Wege, welche, wie man weiß, die schärfste Verurtheilung des an der Spitze des Unternehmens stehenden „Welthauses“ förmlich herausfordert; wir wollen auch nicht darlegen, wie sehr bei dem großen Umfange des Unternehmens und des dabei eingeketteten Geldebetrages jede Schädigung desselben eine Frage des allgemeinen Interesses ist, welches die Kapitalien des ganzen Welttheiles in Mitleidenschaft zieht; wir wollen nicht über den baseler Vertrag sprechen, durch den der italienische Theil des Bahnnetzes in die Staatsverwaltung übergehen soll und der, bisher nur in einzelnen seiner Bestimmungen bekannt, in nächster Zeit der Discussion des italienischen Parlaments unterzogen werden soll; auch von der Generalversammlung, die unlängst ausgesprochen, aber bald wieder vertagt worden, wollen wir nicht sprechen. Nur ein Umstand, den wir eingangs angedeutet, soll uns hier beschäftigen, weil daraus zu entnehmen, daß ganz unerwartete Ueberwachungen eintreten können, auf die man sich bei Zeiten gefaßt machen sollte, um die Mittel vorzubereiten, mit welchen ihnen begegnet werden kann.

Schon seit einem Jahre ist sehr viel die Rede von einem Fusionsplane, welcher die südwestlichen Linien Ungarns umfassen sollte und als dessen eifrigster Förderer der vormalige ungarische Verkehrsminister Graf Zichy genannt wurde. Jenes Project kam zwar bis nun nicht zur Ausführung, allein es knüpfen sich an dasselbe so viele wichtige finanzielle und verkehrspolitische Interessen Ungarns, daß es nur selbstverständlich ist, wenn man dort den Gegenstand scharf im Auge behält. Folgende Bemerkungen, die wir Schönbergers gediegenem und sachgemäßem Börsen- und Handelsbericht entnehmen, mögen die Wichtigkeit der Frage für Ungarn klarstellen.

Ungarn besitzt einige sehr wichtige Bahnstrecken, die Staatseigenthum sind und vom Staate in eigener Regie betrieben werden. Das System der Staatsbahnen ist bei unseren Nachbarn thatsächlich zu theilweiser Anwendung gelangt, und wenn auch die finanziellen Erfolge noch vieles zu wünschen übrig lassen, so ist doch der verkehrspolitische Nutzen für das Land unbestreitbar. Von den hier in Betracht kommenden Staatsbahnlinien sind übrigens die sogenannten nördlichen auch finanziell gut gestellt und nur der eigenthümlichen Lage der südlichen Strecken ist es zu danken, wenn das Gesamtergebnis sich nicht günstig gestaltet. Diese südlichen Linien sind: Zákány-Agram 13 Meilen, Karlstadt-Fiume 23 Meilen; zwischen diesen beiden Strecken liegt die eingeschobene Linie Agram Karlstadt, welche bekannt-

Fenilleton.

Eine Wechselfuld.

Novelle von F. Brunold.
(Fortsetzung.)

Es sind mehrere Wochen nach dem Erzählten vergangen. Hedwig, die nicht mehr junge, aber noch immer hübsche Schwester des Waidmoser, ist in ihrem Zimmer beschäftigt, die blühenden Camellien an das Fenster zu setzen, wobei sie nicht unterläßt, einige Blicke nach der Straße zu werfen. Sie macht sich bei dem Ordnen und Sehen der Blumen mehr zu schaffen, als nöthig zu sein scheint; sie bleibt länger am Fenster, als die eigentliche Arbeit erfordert, und gibt überhaupt in ihrem ganzen Thun und Treiben nicht undeutlich zu verstehen, daß sie jemand erwarte.

Emma, eine arme Waise, eine Anverwandte des Fabrikherrn und als Gesellschafterin für Hedwig in das Haus genommen, scheint dies Treiben anfänglich nicht beachten zu wollen, emsig arbeitet sie an ihrer Stickerei; endlich jedoch sieht sie sich veranlaßt, ihr Schweigen zu brechen, und mit einem leisen Anflug von Ironie spricht sie: „Liebe Hedwig, wollen die Blumentöpfe gar nicht stehen? Kann ich dir vielleicht behilflich sein?“

Hedwig ward roth, unwillig ruft sie: „Was kümmert's dich! Laß mich treiben und thun, was mir beliebt!“

„Hindere ich dich?“ ruft Emma sanft, wenn gleich in etwas verlegt.

„Und nun magst du nicht offen im Fenster liegen,“ lächelte Emma spöttisch, „das würde auffallen. Die Blumen sollen deine Absicht verdunkeln. Darf ich fragen, wen du erwartest.“

Hedwig antwortete nicht, sie machte sich emsig bei den Blumen zu schaffen, sie beugte sich vor und lehnte sich endlich ganz zum Fenster hinaus. Plötzlich schlug sie daselbe heftig zu, rückte die Blumen dicht zusammen und ließ sich unmutig auf ihren Sessel nieder.

Emma, die sie stets beobachtet, gelegentlich auch wol einen Blick zum Fenster gethan hatte, verharrte ebenfalls einige Zeit im Schweigen, bis sie plötzlich Hedwig's Hand ergriff und ironisch entrüstet ausrief: „Ein hübscher Mensch, der Friedrich, der seit acht Tagen der jüngste Werkführer ist, aber unhöflich, grob, wie der ungebildetste Gefelle. Wie kann dich dessen Thun und Treiben nur einen Augenblick verstimmen?“

„Verstimmen? Was geht der ungebildete Mensch mich an!“ fuhr Hedwig auf. „Ich weiß nicht, was du denkst.“

„Ich denke nicht eben Großes,“ spöttelte die Gescholtene, „ich halte nur die Augen offen. Seit ungefähr vierzehn Tagen bist du jedesmal am Fenster, wenn der Friedrich kommen oder die Fabrik verlassen muß. Und siehst er dich, grüßt er dich, bist du freundlich und kirrft ihn mit deinen schönen Augen. Heute, wo er dich nicht gesehen, vielleicht nicht sehen wollte, bist du verstimmt, unwirsch. Hedwig, wie kann es dich nur einen Augenblick erfreuen, einen Menschen dieser Art in das Gefolge deiner Verehrer aufzunehmen. Unzählige umschwärmen dich und folgen den Blicken deiner Augen, wie kann es ein Vergnügen gewähren, in die Zahl der Gebildeten — einen Werkführer aufgenommen zu sehen.“

„Nun vielleicht geschieht es des Contrastes wegen!“ fiel Hedwig ein. „Der Baron mit seinen Gütern im Monde ist mir langweilig und der Verstand des Referendars ist durchsichtig, wie das Tuch seines abgetragenen Leibrockes. Die Lieutenants denken, ich sei reich, wie mein Bruder, und sind so widerlich höflich, wie verzuickerte Pommeranzenshalben. Ich sehne mich nach Veränderung, und im Vertrauen, Emma, in meinen Jahren thut es gut, sich einen Liebhaber im Hintergrunde zu halten, der uns gewiß bleibt, wenn alle übrigen Hoffnungen fehlschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

lich der Südbahngesellschaft gehört. Die Folgen ergeben sich von selbst. Die ungarischen Staatsbahnen sind von der Südbahn vollständig abhängig und werden von dieser bei den directen Tarifen zu einer Tarifierung gezwungen, welche in Verbindung mit der Kostspieligkeit des Betriebes auf der Gebirgsbahn Karlsstadt-Flume es absolut unmöglich macht, auch nur die Betriebskosten zu erschwingen.

Uebrigens hat die Südbahn geradezu ein Interesse daran, die ungarischen Staatsbahnen ganz zu umgehen. Sie nimmt die Güter der Alföld, der Mohács-Fünfkirchner, der Fünfkirchen-Bácszer und der Donau-Draubahn in Zákány auf und leitet dieselben über ihre eigene Linien (Pragerhof-St. Peter) nach Flume, anstatt die ungarischen Staatsbahnen zu benützen. Die Güter rollen dabei allerdings um etwas über sieben Meilen länger, allein den Unterschied zwischen 50 und 57 Meilen kann die Gesellschaft ja sehr leicht paralytisiren. Beweis dafür, daß bei vielen Artikeln die längere Strecke billiger ist als die kürzere. Diese Umstände machen es jedem, der unser Eisenbahnwesen auch nur oberflächlich kennt, vollkommen klar, daß die südlichen Linien der ungarischen Staatsbahn insolange unfruchtbar bleiben müssen, als sie von der Südbahngesellschaft abhängig sind.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vaiabach, 22. Februar.

Inland. Ueber die Entstehungsgeschichte des kürzlich besprochenen Protestes der österreichischen Bischöfe gegen das Klostergesetz wird der „Böh.“ aus Wien geschrieben, daß derselbe schon vor Berathung des gottlosen Gesetzes im Herrenhause aus Conferenzen hervorgegangen sei, welche der Episkopat mit hervorragenden „Vaienbrüdern“, wie Graf Leo Thun u. s. w., abhielt. Ursprünglich sei das Schriftstück „prager Fabrikat“, aber in den erwähnten Conferenzen noch einer tüchtigen Feile unterworfen und nicht weniger Härten beraubt worden. Ganz richtig fügt übrigens der erwähnte Correspondent hinzu: „Sollte die Regierung den Entwurf des Herrenhauses nicht zur kaiserlichen Sanction vorlegen, dann kann es nur zu leicht geschehen, daß die Ultramontanen darin nicht bloß einen formalen Sieg erblicken, sondern eine directe Bestätigung des in dem Proteste entwickelten Grundsatzes finden werden, daß durch das angeblich noch zu Recht bestehende Concordat im Vereine mit allen Verhältnissen der katholischen Kirche in Oesterreich auch jene der Klöster vollkommen geordnet seien. Es wäre dies nicht die einzige, unbedingt aber die bedenklichste Konsequenz.“

In der Samstagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Finanzminister der Gesetzesentwurf, betreffend die Beitragsleistung der Actiengesellschaften und Creditvereine zum wiener Börsenfonds (Cotierungssteuer), überreicht. Der Justizminister brachte eine Vorlage ein, betreffend die Abänderung der Paragraphe 6 und 119 der Notariatsordnung. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Verhandlung über die Eisenbahnlinie Krieglitz-Römerstadt.

Der Fortschrittclub beschloß, den Nachtragcredit für die grazer Polizeidirection nur dann anzunehmen, wenn der Staat den Polizeidienst ganz übernimmt; dagegen wurden die Gesetzesentwürfe, betreffend die Eisenbahn Bogen-Meran und die Ponteabahn, genehmigt. Weiter wurde beschlossen, die Abrüstungsfrage nicht durch den Club, sondern durch den Abg. Fuz einbringen zu lassen. Die Cotierungssteuer wurde nach einer Auseinandersetzung des Abgeord. v. Scutter über das Wesen derselben als eine Steuer, die weder den Staat noch den Privaten tangiert, mit großer Majorität angenommen.

Der „Augsb. Allg. Zeitung“ wird von Wien gemeldet, Cardinal Graf Ledochowski sei von der diesseitigen Regierung bedeutet worden, daß er seine Reise in Galizien nicht über Krakau hinaus fortzu-

setzen habe. Bekanntlich ist der Cardinal, der anfänglich erklärte, es habe ihn gedrängt, am Grabe des heiligen Stanislaus seine Gebete darzubringen, beträchtlich von diesem Ziele abgescweift und macht unverholen in national-polnischer Agitation. Abgesehen davon, meint die „Presse“, daß wir selbst die Erziehung des polnischen Chauvinismus innerhalb unserer Grenzen absolut unmöglich finden, sind uns ferner die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Rußland viel zu werth, um sie durch den Herrn Grafen Ledochowski und seine Schürereien trüben zu lassen. Es hätte dem Herrn Cardinal zu erwägen nahe gelegen, daß er nicht gut daran thue, die Gastfreundschaft Oesterreichs zu missbrauchen; da er es an dem erwarteten Taet hat fehlen lassen, wäre es sicherlich angezeigt, ihn in die nothwendigen Schranken zurückzuweisen.

Nach den Informationen eines wiener Briefes der „Allg. Ztg.“ wird es zunächst Aufgabe unserer Regierung sein, die Lasten von sich abzuschütteln, welche ihr die Verpflegung der auf österreichisches Gebiet geflüchteten Insurgenten und deren Familien auferlege. Wie man höre, soll die Reparation der durch diese Verpflegung bereits aufgelaufenen Kosten unter anderm auch Gegenstand der Besprechung mit den ungarischen Ministern während ihrer dieswöchentlichen Anwesenheit in Wien gewesen sein. Es handle sich zunächst darum, daß die möglichst baldige, nur unter Voraussetzung der Pacification denkbare Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimath bewerkstelligt werde, denn jeder Tag der Verzögerung erhöhe die Kosten. Die Berufung des Generals Robić nach Wien hänge sowohl mit dieser Frage, als mit der strengeren Grenzbewachung zusammen.

Ausland. Das preussische Abgeordnetenhaus ist am 18. d. M. in der Budgetberathung bei dem Dispositionsfonds angelangt, und wie voraus angekündigt war, begegnete derselbe einer lebhaften Kritik, zumal nachdem der Reichstanzler selbst im Reichsrathe erklärt hatte, es gebe keine Officiöse des Auswärtigen Amtes, als die „Provinzial-Correspondenz“. Die Regierung scheint geltend gemacht zu haben, daß die geforderten 93,000 Mark eben für dieses Organ verwendet werden sollen, und schließlich wurde der Posten mit einer Majorität von 42 Stimmen bewilligt.

Das bairische „Vaterland“ hat bereits ein Mittel gefunden, durch welches der katholische Clerus des Deutschen Reiches den Kanzenparagraphe der Strafgesetznovelle umgehen kann. „Die Sache liegt so:“ — schreibt es — „ein Schriftstück, das von jedem Bürger in öffentlicher Versammlung ohne Anstand verbreitet werden darf, kann den Geistlichen, der die Verbreitung in Ausübung seines Berufes bewerkstelligt, bis auf zwei Jahre ins Gefängnis bringen. Der Clerus wird die Sache übrigens kaum tragisch nehmen: nichts leichter, als diesem Ausnahmegesetz ein Schnippen zu schlagen! Der Herr Kaplan ladet die Gläubigen zu einer Versammlung nach der Predigt im Wirthshause ein und meldet dieselbe gebührend an. Er erscheint dort nicht als Geistlicher, sondern als Bürger wie alle anderen, zieht den Hirtenbrief oder die Enchiridion aus der Tasche, verliest sie oder vertheilt Abschriften oder Abdrücke an alle, die es angeht. Mit dem § 130 a wird ihm nicht beizukommen sein, und andere Paragraphe wissen nichts von der Strafbarkeit von Erörterungen, die geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu stören.“

Die naheliegende Frage, warum Herr Buffet die dunkelsten Winkel ausucht, um dort seine Candidatur zu stellen, während Herr Gambetta direct auf die großen Städte zugeht, die den ersten Rang in Frankreich einnehmen, wird vom „Siècle“ treffend beantwortet: „Weil Herr Buffet vor allem nur mit seiner Wiederwahl beschäftigt ist, während Herr Gambetta höhere Ziele verfolgt; er strebt danach, durch Frankreich der von der republikanischen Partei befolgten Politik Beifall und Weihe zu verschaffen. Einerseits ist eine persönliche Stellung zu

rechten, andererseits ein Programm zur Annahme zu bringen. Es thut uns leid für den Herrn Vicepräsidenten des Rathes, aber der Vergleich ist nicht zu seinem Vortheil.“

Berliner officiöse Correspondenten melden mit Uebereinstimmung, daß die Pforte eine identische Note an die drei nordischen Mächte gerichtet, in welcher die Annahme des Andrassy'schen Programms mitgetheilt wird, mit dem Hinzufügen, daß dasselbe zur Ausführung kommen werde. Diese Note, deren Absendung den türkischen Botschaftern bei den nordischen Mächten telegraphisch avisiert worden war, dürfte bereits officiell zur Kenntnis der drei kaiserlichen Regierungen gebracht worden sein, welche deren Vorlaut auch den übrigen Signatarmächten des pariser Vertrages mittheilen werden. Die Pforte hat den letzteren die Annahme des Andrassy'schen Reformprogramms nur mündlich angezeigt, ganz in derselben Form, wie sie das letztere unterstützt haben. Die hohe Pforte legt besonderen Nachdruck darauf, daß die von den nordischen Mächten vereinbarten Reformvorschläge zur Pacification der im Aufstand befindlichen türkischen Gebiete ihr nicht überreicht, sondern insolge eines speciellen Wunsches nur mitgetheilt seien.

Aus Wien wird süddeutschen Blättern berichtet, die Mächte verhandelten unter einander über einen übereinstimmenden diplomatischen Schritt behufs ernster Verwarnung des Fürsten von Montenegro. England habe sich sofort bereit erklärt, sich an einem solchen Schritte der Nordmächte zu beteiligen, indeffen zögern Frankreich und Italien noch und scheinen Bedenken zu hegen, jenen Vorschlag ohne Rückhalt anzunehmen.

Europa ist um eine Republik reicher. Die Insurgenten haben die Sutorina zu einem Freistaate erklärt. Sientmal nach wie vor große Uneinigkeit unter den Chefs herrscht, wird sich voraussichtlich diese aus der Pistole geschossene Republik in eine allgemeine Kapitalgerei auflösen.

Zur Tagesgeschichte.

— Generalität und Offizierscorps in Oesterreich, Frankreich, Deutschland und Rußland. Nach dem österreichischen Schematismus für das Jahr 1876 bezieht Oesterreich im activen Dienste 208 Generale, für Frankreich weist der „Spectateur Militaire“ aus 325 Generale, für Deutschland 296 Generale. Rußland zählt 336 Generale. Es stellt sich diesemnach für Oesterreich das kleinste Verhältniß hier dar. An Offizieren führt Oesterreich im activen Stande 13,644, der „vergleichenden Darstellung der Wehrverhältnisse in Europa“ (Wien 1874) nach; Frankreich 25,103, Deutschland 18,857, Rußland 25,652, was abermals im Vergleiche zum Präsenzstand der Armee für Oesterreich den geringsten Prozentsatz nachweist.

— Der bekannte Jugendschriftsteller Gustav Nieritz ist, 81 Jahre alt, in Dresden gestorben. Dieser Liebling der deutschen Jugend hat eine harte Schule durchgemacht. Die Armuth zwang ihn, sich dem Schulfache zu widmen. Erst nach 14jähriger Amtsführung als Hülflehrer brachte er es zu einem Jahresgehälte von 150 Thlrn.! Endlich (1841) gelang es ihm, Director der Bezirksschule in der dresdener Antonstadt zu werden. Während dieser Zeit entstanden seine zahlreichen, überallhin verbreiteten Bücher für die Jugend. Sein Kalender für 1876 ist ebenfalls noch erschienen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Bischofsk. im Februar. (Gemeinderatheswahl.) Die Nummer 7 der „Novice“ enthält einen Bericht über das Ergebnis der letzten Wahl des neu-alten Gemeinderathes der Stadt Lad.

Daß der Correspondent bei seinem beschränkten Horizonte auch diese Wahl nur durch das Augenglas nationaler Gehässigkeit betrachtet, kann wol niemanden befremden, der den Bildungsgrad und die Gesinnungsrichtung dieses Herrn kennt.

Die Wahrheit aber liegt darin, daß trotz der herausfordernden Streikluft einiger junger Kapitänen und ihres Anhanges der Same nationaler Zwitterthät in unserm

Städten bisher glücklichweise noch nicht in die Falme geschossen ist, sondern daß wir zum Leidwesen dieser Kampfhähne hier bisher in leidlichem Frieden miteinander lebten.

Aber man kann ein ganz correcter Slovene sein, — und ebenso alle Maiandachten und Jubiläumsproressionen andächtig mitgemacht haben, und dabei doch bemerken, daß in unserm stöckenden Gemeinleben nicht alles so sei, wie es sein sollte und auch sein könnte, und daß es daher wünschenswerth wäre, der Gemeindevertretung neue Kräfte einzufügen, von denen mit Grund Ersprießliches erwartet werden darf.

Nur dieser Wunsch und nicht nationaler Antagonismus war es, welcher einer nicht unbedeutenden Anzahl achtbarer Bürger den Gedanken nahe legte, es zu versuchen, bei der letzten Neuwahl einige neue Persönlichkeiten in die Gemeindevertretung zu wählen und eine Repräsentanz zu schaffen, welche sich nicht als willenloses Werkzeug von gewissen Herren mißbrauchen läßt, die, wie überall so auch hier, es immer nur mit gefügigen Marionetten zu thun haben möchten.

Wenn aber jener geistreiche Correspondent hiebei die volle Schale seines Ingrimm's ausgießt über „ein vier-schröttiges Männchen, das um seines Erwerbes willen nach Laß zugewandert sei“ — čokljati možicelj, ki je privandral v Skofjo Loko po živč — so beweist schon dieser ebenso seine als geschmackvolle Ausfall die hohe Bildung und den sittlichen Werth jenes Berichterstatters.

Eines jedoch hat er bei diesem Ausfalle ganz übersehen, daß an der Spitze seiner Partei ebenfalls so etwas von einem „Männchen“ — manjelo — das große Wort führte, welches „Männchen“ auch nach Laß „zugewandert“ kam, um hier sein tägliches Brod und auch seinen täglichen „Tropfen“ zu finden, und daß ein großer Theil der Bevölkerung es nur als Gewinn für den Frieden unseres Städtchens ansehen wird, wenn dieses „Männchen“ recht bald wieder zum Wanderstabe greifen wollte. Die Partie steht also gleich: bilden — čokljati možicelj — drilben — Ehrencooperator Mandelc.

Wenn der Correspondent dann noch erzählt, daß auch mit „schmutzigen“ Mitteln agitiert wurde, so sind auch wir derselben Meinung, denn für das allerschmutzigste Mittel halten wir jenen abgebrauchten Kniff, den der große Psalmist auch hier angewendet hat, indem er den Wählern die Hölle damit heiß machte, daß es sich hier um den katholischen Glauben handle, der in Gefahr sei. Freilich vergaß dieser Glaubensstreiter dabei den Umstand, daß er seine Worte an ein Publikum richtete, das erst vor wenig Wochen Augenzeuge jenes Ständals war, den ein Standesgenosse hier zum Besten gab, der in so volltrunkenem Zustande eine katholische Kanzel bestieg, daß er außerstande war, ein Wort seiner Hestredie herunter zu stammeln, und zum nicht geringen Aergernisse der Gemeinde durch den Negner von der Kanzel heruntergeholt werden mußte. Wir sind gewiß gerne bereit, über menschliche Schwächen den Mantel christlicher Nachsicht zu breiten, aber es ist eine — gelinde gesagt — Unklugheit sondergleichen, wenn uns diese Herren auf einem Felde herausfordern, wo es der eigenen schmutzigen Wäsche mehr als genug gibt.

Auch die in Errichtung befindliche freiwillige Feuerweh'r mußte als antikatolische Blüte des modernen Liberalismus verdächtigt. Wie sich eine derlei à conto-Schwärmung mit einem christlichen Gewissen vertrage, wissen wir nicht; — aber eines glauben wir versichern zu können, daß die lacker Feuerweh'r im vorkommenden Falle ihre volle Schuldigkeit zu thun wissen und dabei keinen Unterschied machen werde, ob sie ihren Beistand der Strohhütte des Armen oder dem Palaste des Reichen zu leisten habe, während wir schon mehr als einmal die Erfahrung machen konnten, daß unsere „Hochwürdigen“, wahrscheinlich aus reiner christlicher Liebe, die Begleitung der Leichen gerade dort verweigern, wo dafür nichts gezahlt werden kann! — Und somit „großer“ Mandelc! brüderlichen Gruß zwar nicht von ihm aber namens des „čokljati možicelj“ und der angeblichen „nem-čurji“ von Laß.

(Ovation für Anastasius Grün.) In der vertraulichen Gemeinderathssitzung beantragte der Bürgermeister die Wahl eines fünfgliedrigen Comités, welches eine Ovation für den siebzigsten Geburtstag Anastasius Grüns vorbereiten soll. Potokni protestierte namens

der slovenischen Minorität gegen jede Ovation, da die Slovenen Grün wol als Dichter, nie aber als Politiker ihre Achtung bezeugen können. Stürmischer Widerspruch. Nachdem Dr. Pfefferer, Dr. Schrey und Dr. Keesbacher für den Antrag gesprochen hatten, wurde derselbe angenommen und erfolgte die Wahl des Comités.

(Der Fortschrittsverein in Pettau) gedenkt zur Feier des auf den 11. April fallenden Geburtstages unseres Dichters Anastasius Grün, der an diesem Tage sein 70. Lebensjahr vollendet, ehrende Kundgebungen zu veranstalten; namentlich soll der Dichter zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt werden.

(Die krainische Sparkasse) hat soeben den Rechnungsabluß für das Jahr 1875 der Oeffentlichkeit übergeben. Von 16,229 Parteien wurden eingelegt 2.812,730 Gulden und an 14,557 Parteien zurückgezahlt 2.426,655 Gulden. — Das Interessenten-Guthaben beträgt 10.710,049 Gulden. — Darlehen wurden gegeben auf Hypotheken 685,070 fl., auf Faustpfänder und Wechsel 1.386,835 fl. Der Stand der Darlehen beträgt mit Schluß 1875 in österr. Währ. 6.710,293 fl. — Die Bilanz zeigt einen Activstand von 11.705,853 fl. — Der Reservefond besigt 880,502 fl. — Die Sparkasse selbst besigt in Staatsschuldverschreibungen, Grundentlastungs-Obligationen, hypothetarisch sichergestellten Pfandbriefen und bei accreditirten Geldinstituten den namhaftesten Betrag von 3.375,851 fl., welcher zur Deckung der currenten Ausgaben und Rückzahlungen mehr als hinreichend ist. — Das Pfandamt verwahrt 45,770 Pfänder, wovon 29,041 ausgelöst wurden. Die verwahrten Pfänder repräsentierten einen Werth von 226,365 fl. Der Reservefond der Sparkasse deckte den Abgang des Pfandamtes mit 1815 fl. — Die Sparkasse stellte dem von ihr gegründeten Creditverein eine Summe bis zu dem Betrage von 50,000 fl. zur Verfügung, welche bis auf 550,000 fl. erhöht werden; 88 Creditverbern wurde ein Credit von 171,000 fl. gewährt. — Die Sparkasse besigt einen Realitätenwerth von 569,132 fl. — Unter den Ausgaben befinden sich auch folgende Posten: Verwaltungskosten 18,570 fl., Einkommensteuer und Gebühren-Äquivalent 14,895 fl., Hauszinssteuer und Herstellungskosten 3805 fl., Beiträge zu wohltätigen Zwecken 6900 fl. — Der Activstand besteht in folgendem: Pupillarmäßig versicherte Schuldbriefe sammt Zinsrückständen 6.005,255 Gulden, Darlehen auf Staatspapiere, Gold- und Silbermünzen sammt Zinsen 397,843 fl., Darlehen an das Pfandamt 103,000 fl., escomptirte Effecten 441,125 fl., einseitliche Staatsschuld in B.-B. und Silber, Lotterie-Anleihen, Grundentlastungs-Obligationen, Pfandbriefe der österr. Nationalbank, Boden-Credit-Anstalt, galizische Musical-Creditanstalt, Interessenten-Einlagen in Graz und Creditvereins-Darlehen zusammen 3.748,908 fl., Zinsen von Wertpapieren 20,524 fl., Dienst-Cautionen 13,450 fl., Pensionsfond 80,000 fl., Realitätenwerth 569,132 fl., Kassebarschaft Ende Dezember 1875 in österr. Währ. 322,668 fl. u. s. w. — Der Passivstand begreift unter anderen folgende Post: Kapitaleinlagen der Interessenten in 27,805 Bücheln zusammen 10.710,048 fl. — Der krainische Sparkassenverein in Laibach zählt 5 Ehren- und 45 wirkliche Vereins- und Administrationsmitglieder. Die Administration besteht aus 1 Präsidenten, 1 Präsidenten-Stellvertreter, 4 Curatoren, 8 Directoren und 1 Rechtsconsulenten. Der Beamtenstand aus 1 Kanzlei-Director, 1 Buchhalter, 1 Kassier, 2 Adjuncten, 3 Officialen, 3 Kanzlisten, 2 Pfänderverwahrern, 1 prätorischen- und 1 Effecten-Schäfer.

(Turnerkneipe.) Der laibacher Turnverein rüstet sich mit sehr lobenswerthem Eifer für die Sonntag den 27. d. M. im Glasalon der Casinorestitution abzuhaltende Faschingsunterhaltung, die höchst Originelles und Erheiterndes zu bringen verspricht und mit einem Tanzkränzchen abschließen wird. Mitglieder des Turnvereines, der Feuerweh'r und Rohrschützengesellschaft, des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft und diesmal auch unsere geschätzte Damenwelt werden diesen Vergnügungsabend mitmachen. Das Programm umfaßt heitere Lieder, Vorträge, Humoristisches, ein großes Mitternachtspiel, lebende Bilder, Zukunftsmusik u. s. w. Eintrittskarten à 50 kr. werden bei den Herren A. Cantoni, C. Raxinger (beide am Hauptplatz) und Juderbäder Boltmann (Postgasse) abgegeben.

(Eine neue Telegraphenstation) wurde am 19. d. M. in Mannsburg nächst Laibach errichtet.

(Für den Schulpfennig) wurde uns von einer Stop-Partie ein Gulden überfendet, welchen wir dem Schulpfennig-Comité übergaben.

(Theater-Freikarten.) Das hiesige Theatercomité hat zur Befestigung von in unbedenklichsten Formen aufzutretenden Mißbräuchen verfügt, daß von morgen an der freie Eintritt nur gegen Vorweisung einer Freikarte gestattet wird.

(Theater-Repertoire.) Mittwoch den 23ten d. M.: „Wo ist denn's Kind“, Pöffe von Anton Langer (Novität); Donnerstag den 24. d. M.: „Gretchen's Polterabend“, Faschingschwank von Kneifel (Novität); Freitag eröffnet das Wunderkind Dora Frieze ein dreitägiges Gastspiel.

(Hauptverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Mittwoch den 23. Februar. Schiffrer Wilhelm: Betrug; Sajovic Johann: öffentliche Gewaltthätigkeit; Magajne Michael und fünf Genossen: schwere körperliche Beschädigung. — Donnerstag den 24. Februar. Mayerhoffer Maria: Betrug; Kufec Martin: Bergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Langner Kaspar: Bergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Furlan Andreas: Diebstahl; Dolmetsch Marianna: Diebstahl. — Freitag den 25. Februar. Falzer Franz: Betrug; Pösch Josef: schwere körperliche Beschädigung; Draßer Maria: Diebstahl.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 19. Februar.

Hauptverhandlung wider Josef Petrouc wegen Raub zc.

(Schluß.)

Drittens Am 19. September 1875 vormittags ersuchte der Beschuldigte seine Mutter Helena Petrouc um den Geldbetrag pr. 5 fl. zum Ankauf von Einstreu, den sie ihm auch gab. Am selben Tage ungefähr um halb 10 Uhr abends kam der Beschuldigte in angeheitertem Zustande nach Hause und verlangte von Helena Petrouc, daß sie ihm noch 10 fl. gebe. Als sie sich hiezu nicht herbeilassen wollte, stieß er sie mit dem Fuße, worauf sie ihm aus Furcht vor weiterer Mißhandlung das verlangte Geld übergab. Indem nach dem Gesagten der Helena Petrouc von ihrem Sohne offenbar nur in der Absicht Gewalt angethan wurde, um sie zu zwingen, ihm Geld zu geben, begründet diese That das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Erpressung, dessen der Beschuldigte, welcher gesteht, die Helena Petrouc um den Betrag pr. 10 fl., und zwar auf Rechnung seines Erbtheiles angegangen zu haben, während er die Verabgung eines Gewaltactes leugnet, auf Grund der Aussagen der Helena und Maria Petrouc überwiesen erscheint.

Viertens Am 9. September 1875 wurde Josef Petrouc vom k. k. Landesgerichte Laibach wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, begangen dadurch, daß er seine Mutter Helena Petrouc beschädigte, zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt und er an diesem Tage auf freien Fuß gestellt. In das Haus seiner Mutter zurückgekehrt, arbeitete er daselbst ungefähr eine Woche, dann aber ergab er sich ganz dem Bagundenleben und verlangte von seiner Mutter fortwährend Geld. Als sie ihm diesfalls Vorstellungen machte, beschimpfte er sie und drohte ihr am 19. September 1875, sowie auch später, daß sie hin werden müsse, bevor er die gegen ihn ausgesprochene Kerkerstrafe antreten werde („da moras cerkniti, predno grom na Zabjek“). Zuweilen erhob der Beschuldigte auch die Mißgabel und die Sense gegen seine Mutter Helena Petrouc mit den Worten, daß er sie schlagen werde („da jo bo“). Hiedurch geriet Helena Petrouc derartig in Angst und Furcht, daß sie durch drei Wochen die Nächte außerhalb ihrer Wohnung zubrachte. Da nach den vorliegenden Erhebungen kein Zweifel obwalten kann, daß der Beschuldigte obgedachte Drohungen lediglich in der Absicht aussprach, um die Helena Petrouc in Furcht und Unruhe zu versetzen, und diese Drohungen in Hinblick auf den Inhalt und den gewaltthätigen Charakter des Beschuldigten vollkommen geeignet waren, der Bedrohten begründete Besorgnisse um ihr Leben einzuflöhen, qualificiert sich diese That nach § 99 St. G. zum Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung, dessen der leugnende Beschuldigte auf Grund der Aussagen der Helena Petrouc, Maria Petrouc, Maria Hafner und Kaspar Albrecht überführt erscheint.

Fünftens Am 12. October 1875 wurde dem Johann Herman von Oberhirscha ein Pferd im Werthe von 15 fl. aus unversperremt Stalle entwendet. Diese That begründet objectiv die Uebertretung des Diebstahles. Der Angeklagte ist geständig die That begangen zu haben, behauptet jedoch, volltrunken gewesen zu sein.

Auf Grund des vom Ankläger gestellten Antrages auf Schuldigprechung des Angeklagten haben die Geschwornen (Obmann Johann Bilhar) nach dem umfassenden, objectiv gehaltenen und ausgezeichneten Resumé des Vorsitzenden die an sie gestellten, auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, des Raubes, der öffentlichen Gewaltthätigkeit XII. und XIII. Falles und der Uebertretung des Diebstahles lautenden Hauptfragen einstimmig bejaht, die auf Volltrunkenheit lautenden Zulagefragen aber einstimmig verneint.

Der Gerichtshof hat auf Grundlage dieses Verdictes den Angeklagten Josef Petrouc obiger Verbrechen, respective auch der Uebertretung schuldig gesprochen und nach den §§ 34, 35, 194 St. G. und 265 St. P. O. zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von fünfzehn Jahren, verurtheilt mit einer Felle alle Monate und einmaler Abperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 31. October jedes Strafjahres, nach § 369 St. P. O. zur Privatentwöhnung und nach § 389 St. P. O. zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens — verurtheilt. Josef Petrouc hat gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung angemeldet.

Einladung

zur
60. Monatsversammlung des constitut. Vereines,
welche am 21. Februar l. J. um halb 8 Uhr abends im Club-
zimmer der Casinorestitution abgehalten wird.

Tagesordnung.

1. Besprechung der bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungs-wahlen.
 2. Antrag wegen Abhaltung der Feier zu Ehren des Grafen Anton Auersperg.
 3. Besprechung der österreichisch-ungarischen Staatsrechts-Verhältnisse.
- Laibach am 20. Februar 1876.

Lottoziehung vom 19. Februar.

Wien: 36 29 47 22 79.
Graz: 89 72 74 85 44.

Telegramme.

Wien, 21. Februar. Abgeordnetenhaus. Fug beantragt die Resolution: das Haus anerkenne die Nothwendigkeit einer Heeresreduction und ersuche die Regierung, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen und die Resolution dem Ministerium des Aeußern mitzutheilen. — Eine Zuschrift der Präsidien beider Häuser des ungarischen Reichstages spricht den Dank für die Theilnahme des Hauses an der Leichenfeier Deats aus. — Das Kloster-ge-sez wird nach längerer Debatte in der Fassung des Herrenhauses angenommen; ebenso werden die Gesezenthwürfe betreffs Baues der Bahnen Mürz-zuschlag-Neuberg und Bozen-Meran angenommen. — Die geforderten Nachtragscredite pro 1876, darunter nach heftiger Debatte 109,560 Gulden für die gräzer Polizeidirection, werden bewilligt.

Prag, 21. Februar. Bei der Landtagswahl der Landgemeinden gewann die Verfassungspartei den Wahlbezirk Königinhof, wo ihr Candidat mit 67 gegen 59 Stimmen, welche der altösterreichische Candidat erhielt, gewählt wurde. Sonst sind allenthalben Altzechen gewählt; in vielen Wahlbezirken erzielten Verfassungstreue und Jungzechen ansehnliche Minoritäten.

Wiener Börse vom 21. Februar.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 5½ Pap.	68— 68 20	Allg. 5½. Bod.-Credit.	101 25 101 60
etc. etc. 5½ in Silber	78— 78 10	etc. in 3½	90— 90 25
Lose von 1854	106 50 107—	Ration. 6. W.	97— 97 15
Lose von 1860, ganze	111 50 111 75	ung. Bod.-Creditanst.	97— 97 20
Lose von 1860, Hälftl.	119 25 119 75		
Prämien-G. v. 1864	135 75 136 25		
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Eisenbürg.	77— 77 50	Franz. Josef-Bahn	93— 93 25
Ungarn	78 75 79 50	Öst. Nordwestbahn	92 50 92 75
		Eisenbürg	88— 88 25
		Staatsbahn	145 25 145 75
		Eisb.-Ges. zu 500 Fr.	107 75 108—
		etc. Bons	
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	92 10 92 30	Credit-Lose	164 25 164 75
Creditanstalt	178 25 178 50	Rudolfs-Lose	13 50 14—
Depositenbank	— — — —		
Compt.-Anstalt	725— 735—		
Franco-Bank	29— 29 25		
Genbelobant	54— 54 50		
Nationalbank	892— 893—		
Öst. Bankgesellschaft	173— 174—		
Union-Bank	75 25 75 50		
Verkehrsbank	77— 77 50		
Nisib-Bahn	119— 119 50		
Karl Ludwigsbahn	195 75 196 25		
Kais. Eisb.-Bahn	163 50 164—		
Kais. Fr. Josef-B.	144— 144 50		
Staatsbahn	283 25 283 75		
Eisbahn	114— 115—		
Wechs. (3Mon.)		Münzen.	
Engl. 100 fl. libb. W.	55 75 55 95	Kais. Münz-Ducaten	5 37 5 38
Franz. 100 Mark	55 75 55 95	20-Francstück	9 15 1/2 9 16 1/2
Samburg	55 75 55 95	Kreuz. Kassenscheine	56 50 56 60
London 100 Pfd. Sterl.	114 40 114 65	Eisbar	103 10 103 20
Paris 100 Francs	45 35 45 50		

Telegraphischer Coursbericht

am 22. Februar.
Papier-Rente 68 05 — Silber-Rente 72 80 — 1860er
Staats-Anlehen 111 70. — Bankactien 889. — Credit 176 90
— London 114 45. — Silber 103 65. — R. I. Münz-
ducater 5 37 1/2. — 20-Francs Stück 9 16 1/2. — 100 Reichs-
mark 56 45.

Neuester wiener Marktbericht.

Geschäft in Baumwollgarnen belanglos; in Fellen Kau, von Lammfellen geringe Vorräthe; in Hanf und Flach keine Nachfrage; in Häuten träger Umsatz; nach Honig wenig Nachfrage; in Hopfen kein Verkehr, Preise fest; in Rinderbörnern geringer Umsatz; in Leder geringfügige Abschlüsse; in Roß- und Hochhaaren wenig Geschäfte; in Schafwolle Umsätze nur in größeren Sorten; bei Schweinsborsten alte Preise; Haltung der Sodapreise straffer; für Spiritus bessere Stimmung und Preise; in Anschlitt schwaches Geschäft; in Wachs keine Minderung; bei Rohzucker Flaueheit vorherrschend und Preise rückgängig; auf dem Schlachtviehmarkte rege Kauflust, Auftrieb 2145 St. Ochsen; eben so auf dem Strohmarkt, Zufuhr 3899 St. Räder, 889 St. Lämmer, 262 St. Schafe und 1541 St. Schweine; Eier billiger infolge Zufuhren aus Italien; Speck- und Schmalzpreise höher; Geschäft in Heu, Stroh und Holz animiert bei besseren Preisen; infolge Verkehrsstörungen schwacher Besuch der Fruchtbörse, die Stimmung in effectiver Ware eine feste, in Weizen feste Preise, in Korn schwacher Verkehr, in Gerste Abschlüsse in Mittelforten, in Hafer schwacher Umsatz, Mais höher gehalten.

Witterung.

Laibach, 22. Februar.

Trübe, Thauwetter anhaltend, schwacher O. D. Temperatur: morgens 7 Uhr + 1 1/4°, nachmittags 2 Uhr + 7 7/10° C. (1875 — 2 3/8°; 1874 + 6 0° C.) Barometer im Fallen, 739 3/9 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 4 7/10°, um 5 1/10° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 22. Februar.

Hotel Stadt Wien. Glaser, Pöbinger und Lemberger, Kfzte., u. Baumann, Wien. Celligoi, Inspect. des Civilspitals, Fiume. — Christian, Privatier, Constanz. — Clemenz, l. t. Postmeister, Salsch.

Hotel Elefant. Dr. Tomadoni, Cormons. — Dolenz, Neuburger und Steiner, Vetti, Wien. — Flamsak, Trisail. — Großmudl sammt Familie, Karlsbad.

Hotel Europa. Dohrmann, Krain — Pirker, Werksverwalter, Bleiberg. Wöhren, Besier, Handelsmann, Laß. — Berger, Littai.

Verstorbene.

Den 21. Februar.
Maria Belje, Schmiedmeisters-Rind, 2 J. und 2 Mon., Gradischavorstadt Nr. 38, Lungenermphysem — Gertraud Wnizdar, Inwohnerin, 74 J., ins Civilspital an Lungenerkrankung sterbend überbrakt.

Im l. t. Garnisonsspital vom 13. bis incl. 19. Febr.
Franz Stermole, Corporal des 17. Inf.-Reg., der 19. Compagnie, und der Kerkersträfling Barthol. Dobrac des Brigadearrestes Nr. 13, beide an Lungentuberculose.

Gedenktafel

über die am 24. Februar 1876 stattfindenden Vocationen.
3 Feilb., Vandel'sche Real., Rößl, W. Großschätz. — 3. Feilb., Bidic'sche Real., Trotschein, W. Sittich. — 3. Feilb., Bodnov'sche Real., Oberverner, F. G. Neumarkt. — 3. Feilb., Schuster'sche Real., Mrauen, W. G. Gottschee. — 2. Feilb., Schuster'sche Real., Unterlog, W. G. Gottschee. — 1. Feilb., Krizan'sche Real., Moße, F. G. Krainburg.

Lukas Schumi in Laibach

Nachdem das Geschäft des Schneidermeisters zum Fortbetriebe wieder eröffnet worden ist, werden die p. t. Herren Kunden zum ferneren Zuspruche mit der Zusicherung einer prompten und reellen Bedienung dahin höflich eingeladen. (95) 3—2

Zur Lieferung von
Couverts mit Firmendruck
empfiehlt sich
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Nachstehende anerkennde Zuschriften liefern die besten Beweise über die vorzüglichsten Wirkungen des

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Zeugnis

laut welchem ich bestätige, daß ich den von Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, erfundenen Schneeberger Kräuter-Allop für Heiserkeit und Krampfküsten mit sehr günstigem Erfolge angewendet habe, so daß ich nicht nur nach wenigen Tagen von diesem Uebel beieilt war, sondern auch jenes bei mir früher so oft wiederkehrende Uebel gänzlich beseitigt ist.

Neunkirchen, 7. Februar 1856.

Philipp Hügel,
l. t. Postadministrator.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Euer Wohlgeboren!

Komme meinen öffentlichen Dank zu sagen über die vortrefflichen Wirkungen des angekündigten Schneebergs Kräuter-Allop für Brust- und Lungentrankeiten.

Ich muß in meinen strengen Pflichten viel mit Kindern und and. ren Personen verkehren, und das anhaltende laute Sprechen wirkt schon seit mehreren Jahren nachtheilig auf meine Gesundheit und erzeugt eine ausgetrocknete Brust nebst Husteln, verbunden mit Heiserkeit, besonders wenn ich anhaltend singen muß.

Ich habe schon verschiedene Mittel genommen, jedoch erfolglos. Seitdem ich aber von dem Schneebergs Kräuter-Allop gebrauchte, fühle ich mich wohl und kann daher jedem, der mit solchen Uebeln befaßt ist, den Schneebergs Kräuter-Allop bestens empfehlen.

Den Sängern und Rednern ist dieser Allop besonders werthvoll, indem er bei öfterer Heiserkeit und trockener Stimme (zufolge des häufigen Redens und Singens) logisch die Brust leichter und die Stimme reiner macht, daher in obiger Krankheit nach meiner Selbstüberzeugung den erwarteten Wirkungen vollkommen entspricht. Mit besonderer Achtung

Neunkirchen, 24. März 1856.

Josef Güler,
Oberlehrer und Regenschori.

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1856 von mir erzeugten vorzüglichsten Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Nur dann mein Fabricat, wenn jede Flasche mit diesem Siegel versehen.



Fälscher

dieser Schutzmarke verfallen den gesetzlichen Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop ist auch zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern

in Laibach nur bei Peter Labnik,

Rudolfswerth nur bei Dom. Rizzoli, Apotheker.

Betreffs Uebernahme von Depots wollen sich die Herren Geschäftsfreunde gefälligst brieflich an mich wenden.

Neunkirchen bei Wien (Niederösterreich).

Franz Wilhelm,

Apotheker.

(71) 4—1